

Wie ich nun von dem / Das / sage / so sol man auch halten von den andern artikeln / als / Dis / Die / Des / Den / Dem / Wenn sie den mittel buchstaben lang denen / als were er zwyseltig drynnen / so sind es pronomina / Wo sie behend lauten / als verschwünde der mittel buchstabe / so sind es artikel / als sprichstu / Dfraw / Drherr / dskind / dsHaus / auffß kürztzist verhawen / da sinds artikel / vnd zeigen nicht mit fingern auff etwas.

Luthers Vorliebe für die zusammengezognen Formen (z. B. ers, ins, im usw.) ist damit als bewußte Abbildung der lebendigen Rede erwiesen. Selbstverständlich kennt er auch im Artikel Abschattungen von der flüchtigen Andeutung bis zur deutlichen Aussprache hin (wofür man schon aus den Noten in der deutschen Messe einiges ansehen kann). Wenn nun solche Modulationen sogar da in seine Bibel hineingehört werden müssen, wo er sie nicht ausgedrückt hat, wie kann man dann die von ihm in der Schreibung ausgedrückten Wandlungen der Sprache und des Rhythmus für gleichgiltig halten? E. S.

[Sortsetzung folgt.]

Bücherschau

Theodosius Garnaack: Luthers Theologie mit besonderer Beziehung auf seine Versöhnungs- und Erlösungslehre. Neue Ausgabe. München 1927, Chr. Kaiser Verlag.

Bd. I: Luthers theologische Grundanschauungen, 546 Seiten (mit Anhang) geh. RM. 13.50, geb. RM. 15.50

Bd. II: Luthers Lehre von dem Erlöser und der Erlösung, 464 Seiten (mit Anhang), geh. RM. 12.50, geb. RM. 14.50

Bei Abnahme beider Bände zugleich Ermäßigung um 20 Prozent.

Es wird hier und dort immer lauter von einer Lutherrenaissance gesprochen. Dieses etwas gefährliche Wort kann hingehen, solange man sich bewußt bleibt, daß damit nicht an einen Luther gedacht ist, der zur modischen Ware herabsinkt. Besser würde man davon reden, daß Luther heute erst anfängt ganz und klar und maßgeblich gehört zu werden, daß mit dieser erneuten ernststen Aufmerksamkeit auf ihn die Kirche ihre Quellen rauschen hört. Weit in die Gemeinden hinein will Luther als der genommen werden, zu dem Gott ihn bestimmt hat: als Prediger des Wortes Gottes, als Zeuge von dem Werke Jesu, als Lehrer der Kirche. Dabei aber erhebt sich neu und dringend die Frage nach dem maßgebenden Inhalt der Lehre, deren Botschafter er war.

Deshalb will es nicht nur als ein Dienst, welcher der evangelischen Theologie erwiesen wird, sondern als Gabe an die Gemeinde verstanden werden, wenn ihr das zweibändige Werk des Erlanger und Dorpater Professors der Theologie Theodosius Zarnack (1817—89) neu zugänglich gemacht wird. Wenn man die Neuherausgabe einer Arbeit veranstaltet, deren erster Band 1862, deren zweiter 1885 erstmals vorlag, dann müssen gewichtige Gründe dieses Unternehmen rechtfertigen, jedenfalls muß es sich um ein Werk handeln, das nicht nur gelehrte historische Anteilnahme zu erwecken vermag, sondern das auch heute noch einen Auftrag an Kirche und Theologie hat. Es wäre kindlich zu meinen, durch das Neuerscheinen dieses bedeutsamen theologischen Werkes des 19. Jahrhunderts sollte die hingebende und erfolgreiche Arbeit einer jahrzehntelangen Lutherforschung mit ihren Ergebnissen ausgelöscht werden, — daran kann im Ernste nicht gedacht werden, aber als ein gewichtiger und schwer überhörbarer Hinweis auf offene Fragen auch der gelehrten Lutherforschung ist dieser Neudruck zu werten.

In Luthers Theologie von Theod. Zarnack sind — und das wahr ist ihre Bedeutung — zwei grundsätzliche Voraussetzungen erfüllt, die für eine Darstellung der Lehre Luthers unbedingt maßgebend sein müssen: Zarnacks Anliegen ist es, die Lehre Luthers vom Mittelpunkt seiner Theologie, vom Kreuz Christi aus zu entfalten und dabei nicht von vorsehnlichen oder vorgefaßten eigenen Ansichten seine Arbeit gestalten zu lassen, sondern durch Luther selbst auf der breiten Grundlage seines ihm damals vorliegenden Schrifttums. Dieser zweite Grundsatz bestätigt den ersten. So kommt Zarnack zu dem Ergebnis: Luther lehrt die Kirche die zentralen christlichen Sätze von der Versöhnung und Erlösung neu zu erfassen. Nie wollte er Kirchenstürmer sein, stets aber der gehorsame Knecht Gottes, dem das Lehramt aufgetragen war. Diesen Auftrag nahm er ganz ernst, dieser Auftrag trieb ihn in die hl. Schrift und hieß ihn Gottes Gebot menschlicher Anmaßung entgegensetzen. So wurde er Reformator und der Botschafter des unverfälschten Evangeliums. Das Versöhnungs- und Erlösungswerk Jesu Christi ist demgemäß der Angelpunkt seiner Theologie. Zarnack setzt seiner Arbeit bezeichnenderweise als Motto Luthers Wort vor: *Crux Christi unica est eruditio verborum Dei, Theologia sincerissima* d. i. Das Kreuz Christi ist der einzige Unterricht der Worte Gottes, die lauterste Theologie. Es erscheint heute unverständlich, daß man in Zarnacks Tagen den Anspruch zu erheben wagte, Luther zu verstehen ohne das Kreuz und die Auferstehung Christi, ohne Jesu Gottmenschheit und ewige Lebensdigkeit — es wurde eben die eine stark mit Wasser vermischte Theologie zum Maßstab erhoben, an Luther heran- und in ihn hineingetragen und das, was bei ihm störte — und es störte gar Vieles an allen Ecken und Enden! — entweder als zwar verständlicher, aber peinlicher Rest altertümlicher Denkweise unschädlich gemacht oder einfach nicht beachtet. Zarnack weist — durch Luther selbst — die Unsinnigkeit eines solchen Unterfangens nach. Er versäumt es auch nicht, seine theologischen Freunde — von Hofmann und Frank — zurechtzuweisen, wenn sie der Gefahr unterliegen, Luther auch dort für ihre Theologie in Anspruch zu nehmen, wo sie es mit dem tatsächlichen Sachverhalt nicht zu begründen vermögen. Er hatte zu seiner Zeit das Recht dazu; denn wie kein anderer verfügte er über eine umfassende Kenntnis der Schriften Luthers und was schwerer wiegt, er war ein davon innerlich

bewegter Theologe. Der Forscher Zarnack redet bezwungen von seinem Gegenstand; die jahrzehntelange Beschäftigung mit Luther hat ihn selbst aufs tiefste bewegt und seine theologische Art gestaltet. Deshalb sind Luthers Schriften für ihn nicht ein spröder Stoff, dem er mühsam Gedanken ausaugen muß, sondern die Fundgrube schon behauener edler Bausteine, die sich unter seiner Hand zum Gebäude zusammenfügen. Er macht sich nicht anheißig, Luthers Theologie in ihrer Gesamtheit, etwa als eine bis in Einzelheiten systematisch aufgebaute Dogmatik darzustellen — so würde Luther sich selbst am meisten mißverstanden wissen — ihm geht es darum, die unveräußerlichen, weil schriftgemäßen Grundlinien seiner Theologie aufzuzeigen. Dadurch ist auch seine Stoffanordnung bestimmt. Einleitende Abschnitte geben einen Überblick über die Geschichte der Hauptlehre Luthers in der alten und mittelalterlichen Kirche und über seine Stellung zur Scholastik. Luther hat auch in der Methode einen neuen Weg eingeschlagen. Er weist philosophische Spekulationen ab und hält sich allein an die Offenbarung Gottes in Christus, er geht den Weg von unten nach oben. Christi Versöhnungswerk wird in seinem Ausmaße erst erfaßt, wenn über seine Voraussetzungen Klarheit herrscht. Darum stellt Zarnack Luthers Lehre von Gott dem verborgenen und geoffenbarten, von der Gnadenwahl, von der Sünde und vom Zorne Gottes voran. Die ganze Tiefe der Lehre Luthers und sein Befangensein in Gottes Wort wird hier sichtbar. Mit einem Ernst, in dem die eigenen Kämpfe nachzittern, zeigt Luther die Klust zwischen Gott dem Fernen und der Menschheit auf, die durch nichts vom Menschen her überbrückt werden kann. Auf diesem Untergrund und unter dem Bekenntnis seiner erschütternden und bleibenden Wirklichkeit ahnt der Mensch die Größe der Liebe Gottes, wie sie in der Versöhnung und Erlösung offenbar wird. Hier verlöschen die landläufigen Bilder vom „lieben Gott“, hier muß jeder Versuch ruhen den Zorn Gottes abzuschwächen oder unzu deuten. Die Erkenntnis der unheimlichen Gewalt der göttlichen Zornesknechte Sünde, Tod, Teufel und ihrer engen Beziehung zum Gesetz führt zum anbetenden Verständnis der Großtat der Liebe Gottes in Christus: Christus mußte leiden, Christus wurde Versöhnungsoffer und dadurch Erlöser für die Glaubenden. Aus diesen Voraussetzungen allein ist die zentrale Bedeutung der Rechtfertigungslehre fassbar: Christus allein unsere Gerechtigkeit durch den von Gott geschenkten Glauben.

Es ist dem Chr. Kaiser Verlag in München zu danken, wenn uns auf Anregung von Pfarrer G. Merz hin diese gediegene Neuauflage geschenkt wurde. Gerade der Dank und die Freude, ein solch bedeutungsvolles Werk wieder benutzen zu können, kann uns die mancherlei Einwände nicht verschweigen lassen, die gegen Zarnacks Arbeit erhoben werden müssen. Es wäre Unrecht, ihn selbst für Dinge haftbar zu machen, die den ihm zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln theologischer Arbeit zugeschrieben werden müssen. Zarnack steht an den Anfängen der Lutherforschung, die noch nicht über eine wissenschaftlich tragfähige Lutherausgabe verfügte, die manche Schriften Luther zuwies, wo die neuere Forschung andere Autorschaft feststellen mußte oder bewußte Fälschungen (Vorlesungen über die kleinen Propheten, Veit Dietrich) aufdeckte, die aber auch manches entscheidende Werk Luthers noch nicht kannte (Römerbriefvorlesung). Deshalb steht fest, daß manches der zahllosen Zitate fallen muß, manches sich als entstellt, verfälscht oder verwaschen berichtigen lassen muß. Ein Hauptanstoß des Zarnackschen Werkes mußte darum in der Neuauflage nach

Möglichkeit beseitigt werden: die wissenschaftliche Unbrauchbarkeit des Buches infolge der Zitate nach der Walch'schen Lutherausgabe von 1740 ff. Denn Sarnack arbeitete fast ausschließlich mit dieser kritischen Maßstäben nicht standhaltenden Ausgabe, welche vor allem die lateinischen Werke Luthers in einer geradezu schlimmen Übersetzung bringt. Die beiden verdienstvollen Herausgeber — Pfarrer Lic. W. J. Schmidt-Wechingen i. K. und Vikar G. Grether-München — haben sich der entsagungsvollen, mühseligen Arbeit unterzogen, in Anhängen die Walchzitate in den neueren und neuesten Lutherausgaben nachzuweisen und zur Überprüfung übersichtlich zusammenzustellen, wobei der erstere den ersten Band, letzterer den zweiten Band Sarnack's bearbeitete. Damit ist jedem Leser die Möglichkeit eigener Nachprüfung Sarnack'scher Zitate in den wissenschaftlichen Ausgaben gegeben. Über die Methode dieser von den beiden Herausgebern geleisteten sachlichen Arbeit unterrichten die Vorworte der entsprechenden Abtheilung. Daß es ein Ünding gewesen wäre, die Belegstellen Sarnack's gegen die der Weimaraner entnommenen auszutauschen, weiß jeder Leser. Demgemäß bringt die tabellarische Übersicht in sechs Spalten zunächst Titel und Jahr, an zweiter Stelle den Nachweis der im Texte zitierten Stelle bei Walch, dann den Fundort in der Weimarer, Erlanger (1. u. 2. Auflage, letztere nur bei Abweichungen des Fundortes gegenüber der 1.), Bonner und Braunschweiger Lutherausgabe. Stichproben ergeben, daß in den Anhängen nicht nur eine mühselige, sondern auch eine sehr sorgfältige Arbeit geleistet ist. Druckfehler sind im 2. Band auf ein Minimum getilgt, auch muß anerkannt werden, daß hier manche Undeutlichkeiten in der Notierung beseitigt und die Seitenzahlen der 1. Auflage des Buches am Texttrand in Klammern vermerkt sind. Die Herausgeber dürfen des Dankes für ihre Arbeit gewiß sein.

Ein Haupteinwand ist auf diese Weise im wesentlichen hinfällig geworden, andere allerdings bleiben. Sie sind begründet und zu erklären 3. T. durch die noch unentwickelte Lutherforschung, von der oben gesprochen wurde, 3. T. durch die überlange Arbeitszeit des Forschers — konnte doch der 2. Band erst 23 Jahre nach dem ersten als die letzte Gabe des erkrankten Gelehrten erscheinen! Diese Tatsache macht es verständlich, wenn Sarnack's Darstellung in den letzten Paragraphen des 2. Bandes schwächer geworden ist, wenn sich Zitate häufen, die nicht mehr ganz ausgewertet erscheinen, wenn die Ausführung über das Wesen des Glaubens die volle Schärfe vermissen läßt. Manches haben wir anders sehen gelernt. Wollte man sich aber diesem Werk gegenüber auf billige Kritik festlegen, dann leistete man immer nur Kärnerarbeit: die einzigartige Bedeutung des Sarnack'schen Werkes gerade in unseren Tagen bleibt, auch als ein Ruf zur sachlichen Auseinandersetzung über Luthers tatsächliche Lehre. Es ist nicht möglich, auch wenn der kritische Vergleich der Walchzitate mit wissenschaftlichen Ausgaben manches als unsicher und unhaltbar erweisen läßt, Sarnack's Arbeit zu unterhöhlen so, daß sie in sich zusammensinkt, wenn man festhält, worauf Sarnack alles Gewicht legte: Versöhnung, Erlösung, Christus für uns geopfert. Hier ist Luther für alle Zeit des Forschers bester Anwalt.

Vielleicht hätten die wenigen lateinischen Zitate übersetzt und die Übertragung in Anmerkungen beigelegt werden können; jedenfalls wäre es dem Zweck der Neuauflage über den Bezirk der zünftigen Theologen hinauszubringen dienlich gewesen.

Christian Stoll, München.

1927 K. 25 77